

Er hat etwas von einem Freak

Als Kian das erste Mal vom Forest hörte, stand er hinter der Theke und ließ das Glas, das er gerade polierte, fallen. »So eine Scheiße!«, murmelte er und kehrte die Scherben zusammen. Als er sich wieder aufrichtete, kippte die Welt für einen Moment von einer auf die andere Seite und er musste sich am Tresen festhalten. Was war nur los mit ihm? Seit Tagen hatte er immer öfter das Gefühl, sich bei Sturm auf einem schwankenden Schiff zu befinden. Lag es am Whisky? Er schüttelte seinen Kopf. Bestimmt nicht. Er trank seit zwanzig Jahren Alkohol und von Schwindelgefühlen war er bislang immer verschont geblieben. »Hey, Junge! Unser Bier ist schon wieder verdunstet!«, rief Larry und holte ihn zurück in die Gegenwart. Larry und seine drei Kumpel kamen zusammen auf circa dreihundert Jahre Lebenszeit, dennoch brachen sie jedes Mal in raues Gelächter aus, wenn Larry diesen Spruch brachte. Kian lächelte, zapfte jedem von ihnen ein Neues und ließ sie nacheinander über die Theke schlittern, um dem Herrenquartett ein weiteres Lachen zu entlocken. Wie immer wurde er nicht enttäuscht. »Hey-o, Kian! Bring uns vier Große und vier Kurze!«, brüllte Calum durch den Raum. Die Männer am Tisch johlten und schlugen mit den Fäusten rhythmisch auf die Tischplatte. Kian brachte ein halbes Lächeln zustande, schüttelte den Kopf und ging mit der Bestellung zu ihnen. Er klopfte Rudy und Stan auf die Schulter, begrüßte Frank, indem er kurz die Hand hob, und nickte Calum zu. Calum, Frank, Stan und Rudy waren jeden Tag hier. Wenn es nichts zu tun gab, saß er manchmal bei ihnen und sie spielten Karten. Eigentlich waren sie ganz in Ordnung, auch wenn sie ihn stark an seine Freunde in Glasgow erinnerten. Diese Freunde, die er seit 12 sechs Jahren nicht mehr gesehen hatte, nämlich seitdem er aus Glasgow geflohen war. Tja, Geschichte wiederholte sich, nicht wahr? Auf dem Rückweg hinter den Tresen fiel ihm ein Mann auf, der ganz am Ende der Theke saß. Kian kniff die Augen zusammen. Woher hatte der Typ das Bier, das vor ihm stand? Er hatte es ihm definitiv nicht gezapft. An diesen Mann hätte er sich erinnert. Dessen Gesicht wirkte grau und seine Haut sah merkwürdig ausgeleiert aus. Alles hing ein wenig herunter. Seine unteren Augenlider, seine Mundwinkel, die Haut unter seinem Kinn und seine Wangen. Kian ging hinter dem Tresen auf ihn zu, verschränkte seine Unterarme auf dem zerkratzten und nachgedunkeltem Holz und deutete mit seinem Kinn auf das Bier, das vor dem Fremden stand. »Ihr Pint. Ich hab's nicht gezapft.« Was roch hier so streng? Um den unangenehmen Geruch zu überdecken, zündete er sich eine Zigarette an und blickte wieder auf den Fremden. Eine Antwort blieb aus. Stattdessen trank der Kerl einen großen Schluck und starrte Kian an. Der Typ hatte etwas von einem Freak. Er war anders als alle Pub-Besucher, die Kian bislang im O'Reilleys gesehen hatte. Er trank und das Bier rann ihm die Mundwinkel hinab. Als er sein Glas abstellte, leckte er sich weder über die Lippen noch wischte er sich über den Mund. Sein Kinn glänzte und eine Mischung aus Speichel und Bier tropfte ein, zwei Mal auf den Tresen. Kian löste die Arme von der Theke und trat einen Schritt zurück. Er zog die Augenbrauen zusammen und seine Oberlippe hob sich auf einer Seite. Der andere starrte immer noch, und zwar ohne zu blinzeln. Kian spannte sich an. Seine Hände ballten sich zu Fäusten und sein Atem wurde flach. Die Beine stellte er leicht auseinander, ein Fuß weiter vorn, um einen festen Stand zu haben. Sein Körper war bereit zu kämpfen, sein Kopf hinderte ihn jedoch daran. Noch. Warum nahm er diesen stummen Gast als Bedrohung wahr? Er wirkte nicht gerade kräftig. Vielleicht lag es an dem

ungewöhnlichen Aussehen des Fremden. 13 Er schien keine Augenbrauen oder Wimpern zu haben und die feuchten Lippen waren dick und wulstig. »Scheiß drauf!«, sagte Kian und wandte sich ab. Er wollte unbedingt aus dem Dunstkreis dieses Mannes heraus. Das Unangenehme abschütteln und den Kerl ignorieren. Er atmete tief ein und langsam aus. Lockerte die Schultern und trank einen kräftigen Schluck Whisky. Nun galt seine Aufmerksamkeit den zwei Männern, die vor der Theke saßen. Er stellte, wie geordert, eine Runde Whisky und zwei Flaschen Bier vor ihnen ab. Der Braunhaarige dankte Kian mit einem Fingerzeig und wandte sich an seinen Sitznachbarn. »Slàinte, mein Freund. Ich trink auf dich!« Er schlug dem Schwarzhaarigen kräftig auf die Schulter. Der grinste, hob sein Glas und stieß mit seinem Freund an. Kian nahm einen großen Schluck von seinem Whisky und zündete sich eine Zigarette an. Ein Gast im Polo hemd, der an der Theke saß, schaute auf die Zigarette, dann auf ihn, zog seine Mundwinkel nach unten und setzte an zu sprechen. Kian verlagerte sein Gewicht auf seine Unterarme, die er auf dem Tresen ablegte. Er drehte seinen Kopf in Richtung des Mannes, starrte ihn an und sog dabei demonstrativ Rauch in seine Lunge. Der Mann schloss seinen Mund und schaute weg. Kian sah, wie sich sein Kehlkopf bewegte, als er schluckte. Er wusste, welche Wirkung er auf andere haben konnte, wenn er es darauf anlegte. Dafür brauchte er keine Worte. Es hatte lange gedauert, bis es ihm gelang, durch reine Körpersprache in Kombination mit einem kalten Blick, eine Drohung auszustoßen. Das Rauchen war hier verboten, aber das scherte ihn nicht. Er verachtete es, wie die Regierung alle konditionierte und damit Erfolg hatte. Seine Gäste verließen brav das warme Pub, um zu rauchen. Entweder wusste sein Chef nichts davon, dass er das Verbot umging, oder es kümmerte ihn nicht. Der Schwarzhaarige stellte sein Glas ab und fuhr sich durch die Haare. Der Typ sah aus wie ein Cowboy, mit seinem roten Halstuch im Westernstil und dem Dreitagebart. »Zurück zum Thema. Mein Arbeitskollege Gus, der Typ aus der Lohnbuchhaltung, hat erzählt, es war der krassste Trip seines Lebens! Jax, ich sag's dir! Es hat ihn total umgekrempelt. Ich schwöre. Ich hab es gesehen.« »Aha. Und das interessiert mich, weil?« Jax stieß dem Cowboy den Ellenbogen in die Seite und deutete mit dem Glas in der Hand vage in eine Richtung. »Das da interessiert mich viel mehr. Vince, siehst du die Blonde da hinten?« Vince, der Schwarzhaarige und Kian reckten den Hals, um nach der Blondin Ausschau zu halten. Es war die Frau, der er schon vor einer halben Stunde ein Half Pint gezapft hatte. Ihr Glas war nicht einmal zur Hälfte geleert. Das Bier musste mittlerweile warm sein. Wahrscheinlich wartete sie nur darauf, dass ein edler Spender sie mit einem neuen Drink versorgte. Sie schaute von ihrem Platz an einem der Tische in ihre Richtung und lächelte. »Ich seh sie«, sagte Vince. »Einen von uns beiden zieht sie gerade mit den Augen aus und ich möchte zu gern wissen, wer von uns es ist.« Jax trank seinen Whisky leer und kniff die Augen zusammen. »Auch noch was?« »Aye«, sagte Vince. Kian schenkte nach. »Danke, Sportsfreund.« Die Gläser der Männer klirrten aneinander. Jax wandte sich seinem Freund zu und legte seine Unterarme auf die Theke. »Was ist jetzt mit der Blondin?« »Ne, lass mal. Kein Interesse. Ich muss dir vom Forest erzählen.« Jax lachte, schlug sich auf die Schenkel und warf seinen Oberkörper zurück. »Du bist echt ein Spinner, Mann. Alles klar. Okay. Dann erzähl mal. War da irgendein Bootcamp oder so? So ein Survival-Ding?« »Ne, nix Vergleichbares.« Vince beugte sich zu seinem Freund, als verrate er nun ein Geheimnis. Kian bemerkte, dass auch er sich nach vorn beugte, und korrigierte schnell seine Haltung. »So 'nen Trip erlebt man nur ein Mal im Leben, hat er gesagt. Ich hab ihn kaum

wiedererkannt. Total abgefahren. Gus war Typ Versi- 15 cherungsvertreter. So einer mit Bügelfalten in der Hose. Verkniffener Mund und steifer Gang, als würde der immer fest die Arschbacken zusammenkneifen. Der hatte sogar getönte Gläser an seiner Brille, die er hoch und runter klappen konnte. Totale Niete halt. Und dann hat er mich nach seinem Urlaub in der Kantine angesprochen und Alter! Ich wusste erst nicht, wer da vor mir stand! Die Klamotten waren lässiger, die hässliche Brille weg, aber das war nicht alles. Er hat größer gewirkt und breiter. Irgendwie Alpha-mäßiger! Nen Typ auf Augenhöhe. Ich frag so, was mit ihm passiert ist, und er so, der Forest. Der wär ihm passiert. Aber er hätte so 'ne Art Redeverbot, was dort passiert sein soll oder so. Es gibt da 'ne Legende, hat er gesagt und dass der Forest hier in Schottland ist. Mann, die Veränderung war so krass, da hab ich versucht, was über den Forest rauszufinden. Ich hab nach Life-change-Mist gesucht. Hat 'ne Weile gedauert, aber ich bin da auf was gestoßen. Wenn die Legende stimmt, musst du nur 'ne Woche da drin verbringen und bist ein anderer Mann.« Jax schnaubte und schüttelte den Kopf. Vince' Tonfall war verschwörerisch. »Hätt ich nicht mit eigenen Augen gesehen, was der Forest mit Gus gemacht hat, hätt ich es auch nicht geglaubt.« Kians Interesse war geweckt. Sein Drink stand vergessen vor ihm, seine Zigarette war längst zu einem Stängel grauer Asche heruntergebrannt. Es war das Wort Veränderung, das ihn elektrisierte. Jeder verdammte Tag in seinem Leben war ein Kampf und er hatte die Schnauze voll davon. Er brauchte eine Veränderung, doch er wusste nicht, was genau sich verändern musste. Manchmal fühlte er sich ganz okay, aber oft wollte er einfach nur weg. Verschwinden. Fort von all den Menschen, von Regeln, Verurteilungen und Enttäuschungen. Überraschend intensiv brandete nun ein Gefühl in ihm auf, das er nicht einordnen konnte. Sein Herzschlag beschleunigte sich. Etwas zog an ihm und nahm ihm den Atem. War es Sehnsucht? Verzweiflung? Er wusste es nicht. Automatisch setzte er eine neutrale Miene auf, sodass nichts von innen nach außen drang. Was sahen die Menschen, 16 wenn sie ihn jetzt anschauten? Einen leeren Blick? Ein maskenhaftes Gesicht? Gott, er wollte lieber nicht darüber nachdenken. Es war egal. Whisky half, wenn er aufgewühlt war. Zumindest, wenn er ihn in ausreichender Menge konsumierte. Er leerte sein Glas und schenkte sich nach. Jax kniff die Augen zusammen und sah zu Vince. »Ist das jetzt dein Ernst? Du hast vom Wunderland gelesen. Von einer Art Zauberwald. Und du hast die Scheiße geglaubt? Fuck, was ist los mit dir! Du hast Probleme, schon klar. Aber lass dich doch nicht verarschen, Mann! Vor einem halben Jahr hättest du diesen Typen ausgelacht und fertiggemacht.« »Das hat mit meinen Problemen nix zu tun! Überhaupt nix! Es geht mir am Arsch vorbei, was du denkst. Ich hab's gesehen, ich hab's gelesen und bei Gus hat's funktioniert. Es hat funktioniert, Jax. Die Legende ist wahr!« »Bullshit, Mann!« Jax zog die Augenbrauen zusammen und donnerte seine Bierflasche auf den Tisch. Kian zündete sich eine weitere Zigarette an. Gut, dass er heute kaum zu tun hatte. Das Gespräch, das er verfolgte, war die erste Unterhaltung seit Langem, die ihn nicht kaltließ. Komisch, denn es gab nicht mehr viel, an dem er Interesse hatte. Warum regte Jax sich so auf? Es gab so viel Unerklärliches auf der Welt. Die Natur war doch nichts anderes als pure Magie. Fluoreszierende Fische, Tiere, die aus Eiern schlüpften, die Jahreszeiten, das ... »Hey, Junge!« Larry riss ihn aus seinen Gedanken. »Lass mal die Luft aus den Gläsern.« Gelächter vom Herrenquartett. Kian gab ein Handzeichen, dass er verstanden hatte, und begann zu zapfen. Er war froh, dass von ihm erwartet wurde, die Half Pints über die Theke schlittern zu lassen, so musste er nicht seinen

Posten verlassen und konnte dem Gespräch zwischen Jax und Vince weiter zuhören. Er hatte nur einen kleinen Teil verpasst. Jax Tonfall klang beschwichtigend. »... ehrliche Meinung vertragen. Beruhig dich, okay? Ich wollte nur sagen, erzähl mir keinen Mist von irgendeinem Wald, in dem irgendein Loser eine gute Fee getroffen hat. Das ist einfach Bullshit!« 17 Kian spannte sich an. In ihm regte sich Antipathie Jax gegenüber. Wieso? Ihm konnte es herzlich egal sein, was dieser Typ dachte. Trotzdem, dessen Ignoranz regte ihn auf. »Weißt du, was? Leck mich, Jax!« Vince hatte seinen Ellenbogen auf der Theke abgestellt und deutete mit dem Zeigefinger auf seinen Freund. »Du weißt nicht, was es mich gekostet hat, all den Dreck hinter mir zu lassen. Du hast keine Ahnung! Wenn du mir nicht glaubst, schön. Aber versuch bloß nicht, mich als Idioten hinzustellen. Halt einfach deine Fresse und vergiss es, okay?« Vince trank sein Bier aus, dann seinen Whisky, stand auf und ging in Richtung Ausgang. »Alter! Komm schon. Bist du jetzt echt beleidigt?«, rief Jax. Dann schüttelte er den Kopf. »Dass der Kerl auch so schnell Pussyschmerzen kriegt.« Jax stand auf und ging ihm hinterher. Erst jetzt fiel Kian auf, wie verkrampt seine Nackenmuskulatur war. Links und rechts des Halses machten sich stechende Schmerzen bemerkbar. Er ließ seine Schultern kreisen, als er plötzlich Stuhlrücken und lautes Gejohle wahrnahm. Seine sogenannten Freunde benahmen sich mal wieder daneben und es war Zeit einzugreifen. Er hatte vor einer halben Stunde die letzte Runde ausgerufen. Die nächste Schicht hatte Ally. Deshalb gab er sich Mühe, alles besonders sauber zu hinterlassen. Für sie füllte er auch die Getränke wieder auf und wechselte die Bierfässer. Ally war süß, er mochte sie. Nachdem alles erledigt war, sah Kian sich um. Das Pub war nahezu leer. Am Tresen saß nur noch der Typ mit dem Sabberproblem. Sein Glas war immer noch voll. Egal. Er war froh, wenn dieser gruselige Typ weg war. »Mister, wir schließen gleich.« Keine Reaktion. Kian räusperte sich und rollte wieder mit den Schultern. »Ich möchte Sie bitten, zu gehen.« Nichts. Er sah ihn nicht einmal an. Vielleicht hatte er Probleme mit den Ohren, war vielleicht sogar taub. Kian berührte ihn an der Schulter. »Zeit zu gehen, mein Freund.« Anfangs nahm Kian keine Bewegung seines Gegenübers wahr. Doch langsam, Zentimeter für Zentimeter drehte er den Kopf in Kians Richtung. 18 Scheiße! Dieser Kerl verursachte ihm Gänsehaut. Kian entfernte sich ein Stück von ihm, war aber nicht in der Lage, den Blick abzuwenden. Der andere war immer noch dabei, seinen Kopf zu drehen und Kian presste die Lippen zusammen. Das Atmen fiel ihm schwer, immer schwerer. Er musste seine Starre abschütteln! Er durfte diesem seltsamen Mann auf keinen Fall in die Augen schauen! Leere in seinem Kopf, Schwindel, der ihn schwanken ließ. Panik schlug über ihm zusammen. Mit größter Mühe riss er sich von dem Anblick des Mannes los und stürmte in den Küchenbereich hinter dem Tresen. Hier war alles dunkel, die Küche war abends nicht besetzt. Er lehnte sich gegen die geflieste Wand. Sie war angenehm kühl an seinem Rücken. Sein Atem kam in keuchendem Stößen. Schweiß lief ihm am Rücken hinab. Was war da gerade geschehen? Warum rannte er weg wie ein Streber vor dem Klassenrowdy? Scheiße, warum war er überhaupt so angespannt? Er dehnte seine Nackenmuskulatur, indem er den Kopf erst zu einer Seite, dann zur anderen drehte. Los jetzt. Er sollte da rausgehen und seine Autorität spielen lassen. Sein Arm hatte sich bereits gehoben, um die Schwingtür aufzudrücken, da hielt er inne. Einatmen, Ausatmen und los. Der gruselige Typ war gegangen. Alle waren gegangen. Kian war allein. Auf dem Weg nach Hause tobten unterschiedliche Gefühle in ihm. Ausnahmslos alle waren schlecht. In seinen Ohren rauschte es. In rasender Geschwindigkeit flogen die Gedanken durch seinen Kopf und

keinen konnte er festhalten. Das scharfe Stechen in der Brust kannte er. Dass es ihm die Kehle zuschnürte, kannte er. Die geballten Fäuste und sein Tempo, in dem er ging, so als wäre jemand hinter ihm her, das alles war ihm bekannt und genauso fühlte er sich. Als wäre die ganze Welt hinter ihm her. Er wartete nur auf einen Kerl, der Streit mit ihm anfang und dem er mächtig was aufs Maul geben könnte. 19 Seine Gedanken kamen zur Ruhe. Kian grinste für einen Augenblick, als er an einige seiner Pub-Besuche mit seinen alten Kumpels dachte. Er hatte damals in Glasgow gelebt und die Jungs dort waren nicht zimperlich gewesen; und sie hatten alle eine recht kurze Zündschnur. Die Folge davon war, dass es öfter zu Prügeleien kam. Das hatte Kian immer gemocht, denn jeder Streit war danach vergessen. Doch das war Vergangenheit. Vor sechs Jahren hatte er sich ein neues Leben aufgebaut. Hatte seinem Heimatdorf den Rücken gekehrt und war fortgezogen. Nun wohnte er an der fast nördlichsten Spitze Schottlands. Nach seinem Umzug hatte er sich mit jedem Tag befreiter gefühlt. Er hatte sich ausbilden lassen und arbeitete die letzten Jahre als Rettungssanitäter. Bis vor vier Wochen. Verdammt! Er hatte sich geschworen, es nicht zu versauen. Nicht einen einzigen Tag hatte er gefehlt auf der Arbeit. Dieser Job hatte den Teufelskreis durchbrochen, in dem er bis dahin gefangen war. Doch er wurde gefeuert. Einfach, weil er seine Arbeit gemacht hatte. Die Arbeit als Rettungssanitäter hatte er geliebt. Hatte dafür gebrannt! Nahm jede Extraschicht an, arbeitete an Feiertagen und Wochenenden und entlastete die Kollegen, die Familie hatten, wo er nur konnte. Und verdammt, er war gut in diesem Beruf. Es war mehr für ihn gewesen, als nur eine Tätigkeit, um Geld zu verdienen. Es hatte ihm das Gefühl gegeben, etwas Bedeutsames zu tun. Etwas, das ihm Halt gab. Diese Aufgabe hatte seinem Leben einen Sinn verpasst. Es war für ihn kaum zu ertragen, an seine Kündigung zu denken. Es riss ihn mit sich in die Tiefe. Er war fassungslos, dass nun mehrere Ermittlungsverfahren gegen ihn liefen. Sein angeblich untragbares Verhalten hatte ihm drei Klagen eingebracht. Drei! Nun hatte er nicht einmal mehr ein einwandfreies Führungszeugnis. Das hieß, er konnte sich jeden Job abschminken, der auch nur entfernt etwas Soziales an sich hatte. Kian blieb stehen, um sich eine Zigarette anzuzünden. Klar war er froh, die Arbeit in der Bar bekommen zu haben. Überhaupt einen Job zu haben, aber es schmeckte bitter. Mit ausladenden Schritten stapfte er weiter. Die kühle Abendluft tat gut auf seiner glühenden Haut. 20 Wenn er doch nur abhauen könnte. Einfach verschwinden, ohne irgendjemandem zu sagen, wohin er gehen würde. Er stellte sich jeden Tag die Frage, warum er es nicht einfach tat, und jeden Tag gab er sich die Antwort darauf. Mit seinem Geld würde er nicht weit kommen. Was konnte er also tun? Nichts anderes als weiterzumachen. Bevor er zu Hause auf Helen traf, ließ er ein paar Mal seine Schultern kreisen und schob seine Gefühle zur Seite. Schluckte gegen die Enge in seinem Hals an, massierte kurz seinen steinharten Nacken, bewegte seinen verkrampften Kiefer hin und her, bis es nicht mehr knackte und schüttelte seine Arme aus. Vielleicht sollte er ... Hinter sich nahm er ein Schlurfen wahr. Automatisch drehte er sich um und hielt die Luft an. Was zur Hölle machte dieser Freak hier? Im Schein der Straßenlaterne wirkte der seltsame Mann aus dem Pub wie eine Horrorgestalt aus einem Film. Seine hängenden Hautfalten warfen Schatten und seine Augen wirkten blutunterlaufen. Er sagte nichts, verzog auch keine Miene, aber schlurfte weiter auf Kian zu und startete ihn an. All seine Wut, die er gerade mühsam versuchte wegzudrängen, brach wieder über ihn ein. Was wollte der Penner von ihm? Was wollte die ganze Welt überhaupt von ihm? Warum ließen alle ihn nicht verdammt

noch mal in Ruhe? Ihm zitterten die Hände vor Anspannung, als er seinen Schlüssel ins Türschloss schob und durch einen schmalen Spalt in den Hausflur trat. Einen Behinderten zu schlagen, sollte nicht auch noch auf der Liste seiner Missetaten stehen. Er zog die Tür hinter sich zu. Sein Herz stolperte plötzlich und alles drehte sich um ihn, sodass er sich mit dem Hintern an die Hauswand lehnte und abwartete, die Hände auf die Knie gestützt. Schmerz schoss ihm hinter die Stirn. Er hatte das Gefühl, sein Kopf stünde kurz vor dem Platzen. Langsam, eine Hand auf die Stirn gelegt, richtete er sich wieder auf. Er trank zu viel. Gegen den Durst meist Bier und für den Rausch am liebsten Whisky. Sein Körper schlug seit einiger Zeit Alarm und langsam konnte Kian es nicht mehr ignorieren. Vielleicht sollte er zum Arzt gehen. 21 »Helen, ich bin zu Hause!« Kian warf die Tür hinter sich zu und hängte seine Jacke auf. »Wird auch Zeit!«, hörte er Helen rufen. Kian schlängelte sich durch den schmalen Flur, in dem links und rechts an der Wand Kommoden und Regale standen. Auf ihnen standen unzählige Katzenfigürchen, Teller mit Katzenbildern, Stofftiere – natürlich alles Katzen und gerahmte Katzenfotos. Er hatte sich mittlerweile daran gewöhnt, aber von Anfang an fühlte er sich unwohl in dieser Wohnung. Doch sagen konnte er nichts. Er war schließlich bei Helen eingezogen und da hatte sie das meiste von dem Zeug schon gehabt. Alles war altbacken, muffig und wirklich schräg. Die Wände im Flur waren von einem grellen Gelb, im Wohnzimmer Giftgrün und im Schlafzimmer war alles in Orange und Lila gehalten. Riesige, billige Poster hingen an allen Wänden. Sie zeigten Sonnenuntergänge, Blumenwiesen und Katzenköpfe. Ihm war es egal. Er brauchte nur einen Ort, an dem er schlafen konnte. Helen hatte in ihm einen Helden gesehen, als er noch Notfallsanitäter war. Was sie jetzt in ihm sah, konnte Kian nicht einschätzen. Sie lag mit einer Gesichtsmaske, Gurkenscheiben auf den Augen, weißen Handschuhen und weißen Socken auf der durchgelegenen braunen Couch. Also war heute das komplette Programm dran, mit Feuchtigkeitscreme auf Händen und Füßen. Sie steckte seit einigen Wochen wirklich viel Zeit in ihre Pflege. Ging regelmäßig zur Sonnenbank, ließ ihre Nägel machen und versuchte gerade, abzunehmen. Kian verstand nicht, warum sie auf einmal solche Dinge wichtig fand. Auf dem Couchtisch standen eine leere Flasche Prosecco und ein halb gefülltes Glas. Er schnappte es sich und trank es leer. »Hey. Wie war dein Tag?« Kian küsste sie auf ihr rötliches Haar, das sie zu einem Zopf trug, schnappte sich als Nächstes die Flasche Wasser, die auf dem Couchtisch stand und trank sie in einem Zug leer. »Der Tag war okay. So wie jeder Tag. Was fragst du immer so blöd? Die Kippen sind alle. Ich hoffe, du hast noch welche.« 22 Schweigend zündete er zwei Zigaretten an und steckte ihr eine zwischen die Lippen. »Bin noch mit paar Leuten was trinken gewesen. Supertoll war's da. Kannste mich ja hin ausführen. Dave sagt, ich bin 'ne schottische Schönheit und tät's wirklich verdienen, da öfter hinzugehen. Hat er gesagt.« Helen zog an ihrer Zigarette. Sie beherrschte die Kunst, rauchen zu können, ohne ihre Hände zu benutzen. Kian trat von einem Bein auf das andere. Seine Brust wurde enger und er räusperte sich. Sein Blick glitt zum schrecklich gelben Flur. Er sah sich, wie er zurück zur Haustür ging, sie öffnete und ... Helen nahm sich die Gurken von den Augen und sein Blick glitt zurück zu ihr. Zu dieser Frau, zu der er nicht passte, die aber immerhin da war. Ihre Lippen bewegten sich, er hörte ihre meckernde Stimme, doch er nahm nicht wahr, was sie sagte. Gedanklich kehrte er zurück ins O'Reilleys. Hörte vom Forest und spürte eine innere Unruhe, die er in ihrer Intensität das letzte Mal in Glasgow gespürt hatte. »Na, is egal. Ich will noch 'ne Flasche Prosecco.« Sie legte sich zurück und schaltete den Fernseher an.

Irgendeine Sitcom. Kian schloss die Augen. Warum waren Helen und er eigentlich zusammen? Sie waren so unterschiedlich in einfach allem. Anfangs hatten sie viel Sex gehabt, was klasse war. Nun passierte nichts mehr. Er wollte nichts mehr von ihr, wusste nicht einmal, ob er sie noch mochte. Doch mit ihr war er nicht allein. Fuck, war er ein Scheißkerl! Wäre er ein anständiger Mann, würde er seine Sachen packen und gehen. Aber er konnte sich zu dieser Entscheidung nicht durchringen.

Der Sanitäter

Kian trank seinen Kaffee am liebsten schwarz mit einem Schuss Whisky darin. Es war zwar erst gegen zwölf Uhr am Mittag, aber das war das einzig Großartige an seinem neuen Job. Es wurde geradezu von ihm erwartet, zu trinken. Warum sollte er also nicht schon vorglühen? Er stand vor dem Küchenfenster mit den hässlichen Blumenaufklebern, ließ sich von der Sonne wärmen, trank einen Schluck, genoss den Geruch und das Aroma seines Spezialkaffees und dachte an seine Beziehung mit Helen. Er trank noch einen Schluck Kaffee und zündete sich eine Zigarette an. Warum zog sie eigentlich keinen Schlusstrich? Was hielt sie in dieser traurigen Beziehung? Hitze stieg ihm in den Kopf und er fing an zu schwitzen. Allein der Gedanke daran, dass sie ihn auf die Straße setzen könnte, war beängstigend und erleichternd zugleich. Kian schenkte sich nach, halb Kaffee, die andere Hälfte Whisky. Dann zündete er sich die nächste Zigarette an der alten an. Mit seinen gegensätzlichen Gefühlen kam er nicht klar. Was sollte er tun? Bleiben? Beklemmung überfiel ihn. Er stützte sich schwer auf der Arbeitsfläche ab und schloss die Augen. Gehen? Er riss die Augen wieder auf und fand das Stakkato beängstigend, in dem sein Herz nun schlug. Wenn Helen einen anderen finden würde, dann gab es wenigstens einen wirklichen Grund zu gehen. Wäre dieser Dave nichts für sie? Der Moment, in dem er die Sonne und seinen Kaffee genossen hatte, war vorbei. Er leerte in einem Schluck seinen Becher, behielt ihn in der Hand und blickte ins Nichts. Er wollte hier weg. Brauchte eine Auszeit! Kian fuhr sich durch seine Haare. Wäre es nicht schön, irgendwo abgelegen und einsam mit ein paar Tieren – Hunden, nicht Katzen – in der Natur zu leben? 24 Das wäre ein Konzept, das ihm sehr gefallen würde. Doch dafür bräuchte er Geld. Im Pub verdiente er nicht genug. Kian konnte nicht mehr zählen, wie oft er schon darüber nachgedacht hatte, wie es schlussendlich zu seiner Kündigung in seinem vorherigen Job gekommen war. Zuverlässig spulten sich die Ereignisse erneut in seinem Kopf ab. Es fing damit an, dass er vor einem Jahr bei einem Einsatz an eine Kreuzung kam. Zusätzlich zu dem blauen Warnlicht des Krankenwagens schaltete Kian das Martinshorn ein und fuhr zügig weiter. Ein Mann stand an der Ampel und Kian rauschte an ihm vorbei. Dieser Mann erhob zivilrechtliche Klage gegen ihn. Er behauptete, dass er sich durch das plötzliche Einschalten des Warnsignals so erschreckt habe, dass er auf die Straße getaumelt sei und angefahren worden war. Der Rechtsstreit dauerte an und Kian fragte sich, ob er jemals zu einem Ende kommen würde. Die Presse hatte sich auf diese Story gestürzt, sodass sich die Lokalpolitiker verantwortlich sahen, zu reagieren. Sie hatten ein Schreiben an die Rettungsleitstelle geschickt, dass Notärzte und Rettungswagenfahrer achtsamer im Umgang mit dem Martinshorn umzugehen haben und dieses nur einsetzen, wenn es unumgänglich war. In dieser Situation war es eindeutig unumgänglich gewesen! Diese Doppelmoral stieß ihn ab. Zu Recht erwarteten Patienten eine schnellstmögliche Versorgung. Gleichzeitig aber verklagten ihn Leute, wie der Idiot an der

Ampel dafür! Er hätte niemals gedacht, dass sein Arbeitgeber, die Notservicestelle North Division, ihm in den Rücken fiel. Anstatt ihm Rückendeckung zu geben, hielt sich die Leitstelle zurück und ließ das Verfahren weiterlaufen, ohne Stellung zu beziehen. Kian hatte bei dem Vorfall einzig im Blick gehabt, den in Gefahr schwebenden Patienten schnellstmöglich in ein Klinikum zu bringen. Das war schließlich sein Job, Herrgott nochmal. Seine Hände zitterten vor Anspannung und Wut, als er sich Whisky nachschenkte. Was ihm aber beruflich das Genick brach, war der Vorfall vor zwei Wochen. Da war er zu einem Autounfall gerufen worden, bei dem eine Fußgängerin zu Schaden gekommen war. Die Frau lag auf der Straße. 25 Unter ihr hatte sich eine Blutlache gebildet und am Unfallort herrschte Chaos. Die Polizisten versuchten, die neugierige Menschenmenge zurückzudrängen, und sperrten die Straße. Ein Mann hockte neben der Verletzten und brüllte unverständliche Wörter. Kian holte einen Sichtschutz aus dem Wagen und bat seinen Kollegen darum, die Frau abzuschirmen. Dann versuchte er, herauszufinden, wo genau die Dame verletzt war und wie schwer. Sie zitterte am ganzen Leib, reagierte nicht auf Ansprache, ihre Augen waren aufgerissen, Atmung und Herzschlag waren vorhanden, jedoch viel zu schnell. Sie stand unter Schock durch den Blutverlust und den Unfall. Kian forderte einen Notarzt an, schilderte den vorliegenden Sachverhalt und bat um die Genehmigung, Morphinum verabreichen zu dürfen, ein starkes Schmerzmittel, das gleichzeitig das Bewusstsein dämpfte. »Haben Sie eine Anästhesiepflegeausbildung?« »Nein, aber ich ...« »Dann warten Sie, bis ich am Unfallort bin.« Der Notarzt hatte aufgelegt. So ein Penner! »Wie heißt sie?«, wandte sich Kian an den schreienden Mann, der hinter ihm stand, erhielt aber keine Antwort. Er wollte einen Zugang für eine Infusion legen, fand jedoch keine Vene und entschied sich für einen Zugang über den Schienbeinknochen. Wirkstoffe gelangten über das gut durchblutete Knochenmark recht schnell in den Körper. Der Kopf und das rechte Bein wiesen sichtbare Verletzungen auf. Während Jack, Kians Kollege, Druckverbände anlegte, um den Blutverlust zu minimieren, fing Kian an, die Hose am linken Bein der Frau aufzuschneiden. Der brüllende Mann riss Kian an der Schulter zu Boden. »Was machen Sie da, Sie Arschloch!«, schrie er. »Finger weg!« Kian richtete sich wieder auf. »Sir, ich muss an den Unterschenkel kommen, um eine Infusion zu legen. Sie steht unter Schock und braucht Flüssigkeit. Es ist lebenswichtig. Verstehen Sie? Bitte, lassen Sie mich meine Arbeit tun. Kennen sie den Namen der Frau?« 26 »Sie Scheißkerl! Helfen Sie ihr doch! Machen Sie was!« Das hatte Kian vorgehabt. Wo blieb denn der Notarzt? Der Zugang war gelegt, eine Infusion zur Kreislaufstabilisierung lief. Dennoch, wenn der Schock nicht schnell behandelt wurde, drohte ein Herz-Kreislauf-Versagen. Er verabreichte ihr ein mittelstarkes Schmerzmittel, von dem Kian wusste, dass es nicht ausreichen würde. Was aber das Einzige war, das er ohne Genehmigung des Arztes verabreichen durfte. Die Frau stöhnte. Der aufgebrachte Mann wurde mittlerweile von Jack davon abgehalten, ständig an Kian heranzuziehen und zu zerren. Er musste ebenfalls unter Schock stehen. »Ist das der Ehemann?«, fragte Kian einen vorbeilaufenden Polizisten und deutete mit dem Kinn in die entsprechende Richtung. »Ja. Der Ehemann heißt Kurt Fisher. Sie heißt Maggie.« »Danke«, sagte Kian. »Maggie, hören Sie mich? Wenn Sie mich verstehen, drücken Sie bitte meine Hand.« Ganz leicht spürte Kian den Händedruck. »Sehr gut, Maggie. Sie hatten einen Unfall und wir warten auf den Arzt. Haben Sie Schmerzen, Maggie? Wenn Sie Schmerzen haben, drücken Sie bitte meine Hand.« Der Griff um seine Hand wurde klammernd. Kian überlegte fieberhaft. Maggie brauchte etwas

Stärkeres gegen die Schmerzen, wie er es schon dem Notarzt gesagt hatte, und das durfte er ihr nicht geben. Es war ein Witz! Schließlich arbeitete Kian seit sechs Jahren im Rettungsdienst und bis auf wenige Ausnahmen hatte er immer die Genehmigungen der Notfallärzte zu den von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen bekommen. Maggie stöhnte lauter. Ihr Atem kam in hektischen Stößen, sie war grau im Gesicht. Verdammt noch mal! Wo war der Notarzt? Maggie schrie laut auf und wollte nicht mehr aufhören zu schreien. Kian stellten sich die Nackenhaare auf. »Was machen Sie mit meiner Frau? Was tun Sie ihr an?« Kian schloss die Augen. Scheiß auf den Notarzt! Die Frau brauchte Hilfe. Jetzt. 27 »Maggie, ich hole Ihnen etwas gegen Ihre Schmerzen, okay? Ich bin gleich wieder da.« Er holte, trotz Verbots, eine Fertigspritze aus dem Koffer im Rettungswagen und wollte Maggie gerade das Schmerzmittel durch den von ihm gelegten Zugang verabreichen, als er abermals gepackt und weggezerrt wurde. Der Ehemann hatte sich losgerissen und stürzte sich auf Kian. »Was machen Sie da! Was geben Sie meiner Frau? Sie dürfen nicht ...« Weiter kam Mister Fisher nicht, denn Kian schlug zu, um endlich seine Arbeit machen zu können. Rückblickend sah er ein, dass er einen Fehler gemacht hatte. Er hätte Mister Fisher nicht schlagen dürfen. Doch er bereute nicht, Maggies Schmerzen gesenkt zu haben. Die Konsequenz war, dass weitere zwei Verfahren gegen ihn liefen. Eines wegen Überschreitung seiner Kompetenzen und Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz und eines wegen Körperverletzung. Beruflichen Selbstmord nannte man das. Es lebe das britische Rechtssystem! Im Pub ging es zumindest nicht um Leben und Tod. Nach Feierabend machte er sauber, schloss ab und konnte abschalten. Genau so wollte er es haben. Wozu sollte er sich ein Bein ausreißen, um anderen zu helfen? Die Menschen wurden immer undankbarer. Anstatt erleichtert darüber zu sein, dass es Sanitäter gab, die dreihundertfünfundsechzig Tage im Jahr und vierundzwanzig Stunden am Tag ausrückten, um zu helfen, hagelte es Beschwerden und Klagen. Die bodenlose Ungerechtigkeit zermürbte ihn. Machte ihn krank. Vielleicht war es ja ganz gut, dass er gefeuert wurde. Manchmal dachte er darüber nach, sich wieder einen Job zu suchen, der ihn ausfüllte. Aber welcher Job konnte das sein? Er wusste es nicht. Vielleicht ergab sich ja irgendwann etwas. Fürs Erste war er zufrieden.